

SWR2 Wissen

Neue mexikanische Literatur

Von Rita Nierich und Peter B. Schumann

Sendung: Donnerstag, 18.05.2017

Redaktion: Katharina Borchardt

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: SWR2Mitschnitt@swr.de

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Instrumentalmusik:

La Ceiba, Nr. 17, Mi Campi

SRC 4113, Seeds Records, Preludio Producciones SA, Suiza/France

Juan Villoro:

Übersetzer:

Die jüngeren Autoren verbindet die gemeinsame Erfahrung einer brutalen Gesellschaft, in der die meisten Verbrechen straflos bleiben. Die Gewalt gehört zwar seit langem zu unserem Alltag. Doch früher konnten wir sie verdrängen, weil sie uns nicht unmittelbar berührte, sondern ein regionales, beherrschbares Problem darstellte. Inzwischen haben sich die Narcos über das ganze Land ausgebreitet. Jeder von uns kann jederzeit zu einem Kollateralschaden werden oder sogar zu einem Opfer der Gewalt.

Ansage:

Mexikanische Literatur im Zeichen der Gewalt.

Eine Sendung von Rita Nierich und Peter B. Schumann.

Autor:

Für den 60-jährigen Schriftsteller Juan Villoro gibt es noch einen weiteren Unterschied zur jüngeren Generation.

Juan Villoro:

Overvoice:

Sie kennen dieses Land nur im Krisenzustand. Wir lebten zwar früher unter einem autoritären Regime, in dem dieselbe Partei, die PRI, ständig die Wahlen gewann. Einem Regime, das sehr katholisch, reichlich konservativ und wenig reformwillig war. Das haben wir auch ständig kritisiert. Wir hatten jedoch – bei allen Rückschlägen – stets die Hoffnung, das Land verändern zu können. Diese jüngere Generation ist dagegen in einer Zeit aufgewachsen, in der die Perspektiven verschwunden sind. Und das Schlimmste, was einem Land passieren kann, ist die Zerstörung der Zukunftsperspektiven.

Autor:

Darauf haben die Schriftstellerinnen und Schriftsteller in mannigfaltiger Weise reagiert. Nur sehr wenige schreiben sog. ‚Narco-Literatur‘, in der es um Mord, Drogen und Sex geht. Die meisten verweigern sich sogar der direkten Auseinandersetzung – wie Juan Pablo Villalobos.

Juan Pablo Villalobos:

Overvoice:

Die Literatur sollte sich von den Versuchungen des Marktes freimachen. Wenn ich jetzt einen Roman über das Massaker an den 45 Studenten von Ayotzinapa schreiben würde, dann würde sich das Buch zwangsläufig in ein Produkt verwandeln und dadurch seinen eigentlichen, symbolischen Wert verlieren. Literatur ist nicht dazu da, Konjunktur bedingte Themen zu bedienen. Gerade politische Literatur sollte nicht krampfhaft das Politische in den Vordergrund stellen.

Autor:

Deshalb hat der 43-jährige Autor einen anderen Weg gewählt, um die mexikanische Realität in seine Romane einfließen zu lassen. Er hat sich für die Groteske entschieden. Dieses Stilmittel hat er bereits 2010 in seinem ersten Roman *Fiesta in der Räuberhöhle* verwendet, als er das System von Straflosigkeit und Gewalt in seinem Land, den Nährboden der Drogenbarone, aufs Korn nahm. Bereits der Titel *Fiesta in der Räuberhöhle* verweist auf den ironischen Grundton der Geschichte. Sein zweites Werk hat er schlicht nach einem volkstümlichen Grundnahrungsmittel *Quesadillas*, Käse-Tortillas, genannt. Darin erzählt er von einer reichen und einer armen Familie und schildert ganz nebenbei das Machtsystem der allmächtigen PRI, der „Partei der institutionalisierten Revolution“, die 70 Jahre Mexiko beherrschte. Eine deutliche Kritik an der überall wuchernden Korruption.

Juan Pablo Villalobos:**Overvoice:**

Ich bin ein Realist, obwohl meine Geschichten reichlich überzogen erscheinen, im Verlauf immer absurder werden und oft ziemlich unwahrscheinlich enden. Meine Themen sind jedoch leicht als gesellschaftlich und politisch zu erkennen, d.h. sie sind in der Wirklichkeit verankert. Diese Methode liegt mir: ich gehe von etwas Realistischem aus und verzerre es bis an die Grenzen des Realismus.

Autor:

Juan Pablo Villalobos ist eine Ausnahmeerscheinung, denn er hat parallel Marketing und Lateinamerikanistik studiert. 2003 zog er aus familiären Gründen nach Barcelona, promovierte in Literaturtheorie und arbeitete nebenbei in einem Unternehmen für elektronische Geräte. Diese Doppelsexistenz beeinflusste anfangs seine journalistischen Beiträge, denn er scheute sich nicht, gleichermaßen über Aspekte des Marketings oder die Ergonomie von Toiletten wie über literarische Trends zu schreiben. Seit er mit seinen Romanen Erfolg hat, konzentriert er sich auf sein literarisches Werk. 2016 erschien auf Deutsch sein jüngstes Buch *Ich verkauf dir einen Hund*. Ein literarisches Kammerstück, angesiedelt mitten in Mexiko-Stadt in einem Wohnhaus, das so altersschwach ist wie die Senioren, die es bevölkern und die sich täglich zu einem Literaturzirkel versammeln.

Sprecher:

Am nächsten Morgen standen neue Stühle im Hausflur, Holzstühle mit gepolsterten Lehnen und Sitzflächen, alles verstellbar, sehr bequem. Sie hatten sie auf der Trauerfeier des Dichters geklaut. Diese Leute waren gemeingefährlich: Sie hatten sie vom Palacio de Bellas Artes bis hierher geschleppt, sechs Metrostationen. Für die Leute vom Literaturzirkel schien das der Gipfel der Eleganz zu sein. Auch die Kakerlaken waren entzückt... Bald darauf begannen sie mit der Lektüre des *Palinurius von Mexiko* von Fernando del Paso in der Ausgabe der gesammelten Werke des Fondo de Cultura Económico. Eintausendzweihundertdreißig Seiten, fester Einband, dreieinhalb Kilo (wer Arthritis hatte, war entschuldigt). [S.36/37]

Autor:

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Teo, ein gescheiterter Künstler und ehemaliger Taco-Verkäufer. Seine literaturbessene Nachbarin Francesca unterstellt ihm ständig, ein Schriftsteller zu sein.

Sprecher:

„Aber ich schreibe keinen Roman, so weit kommt's noch!“

Autor:

- betont er gleich zu Beginn der Geschichte aus der Perspektive des Ich-Erzählers. Doch kann der Leser ihm trauen, wenn er wenig später mitteilt, dass die Nachbarin gar nicht Francesca heißt?

Sprecher:

„Ich habe sie einfach so genannt. Es war der Name, den ich ihr in meinem angeblichen Roman gegeben hatte.“

Autor:

Die Hauptfigur heißt auch nicht wirklich Teo. Der Name ist eine Anspielung auf Theodor W. Adorno, den intellektuellen Säulenheiligen des Erzählers bzw. dessen Erfinders, also von Juan Pablo Villalobos.

Juan Pablo Villalobos:

Overvoice:

Die *Ästhetische Theorie* von Adorno, die in dem Roman eine Rolle spielt, ist eine Hommage an dieses Buch. Es war für mich als Schriftsteller und meine Beziehung zu Kunst und Literatur ebenso wichtig wie für das Schreiben dieses Romans. Als ich bei der 5. oder 6. Fassung war und alles für unbrauchbar hielt, fiel mein Blick auf Adornos Buch in meiner Bibliothek. Ich nahm es heraus und las die früher unterstrichenen Stellen. Dabei kamen mir verschiedene Ideen. Ich schrieb einige von ihnen in mein Notizbuch. Diese Passagen werden im Roman zitiert.

Autor:

Sie brachten ihn auf die Idee, Literatur als Waffe einzusetzen und zwar nicht nur politisch, sondern vor allem ganz praktisch. Teo begibt sich nämlich mit der *Ästhetischen Theorie* auf seinen unermüdlichen Kampf gegen die Kakerlaken, die er damit erschlägt.

Juan Pablo Villalobos:

Overvoice:

Der Roman ist Metaliteratur bzw. eine Parodie auf die Metaliteratur. Alle meine Bücher lassen sich als Parodien lesen. In den 1990er Jahren gab es auf Spanisch sehr viel Metaliteratur: Bücher, die von Büchern handelten, in denen Schriftsteller, Kritiker oder Wissenschaftler auftraten und über Literatur nachdachten.

Autor:

Auf dieser Metaebene hat Juan Pablo Villalobos den gesamten Roman angelegt und mit absonderlichen Gestalten bevölkert wie Juliette, der Besitzerin des Gemüseladens an der Ecke.

Sprecher:

Sie hatte den Aufstand zu ihrem Lebensinhalt und ihrer Einkommensquelle gemacht – ich hatte nie gesehen, dass sie auch nur irgendetwas halbwegs Essbares verkauft hätte. Stattdessen war sie der offizielle Lieferant sämtlicher Revolten der Stadt. Ihre matschigen Tomaten waren berühmt. Sogar die Bauern aus San Mateo Atenco hatte sie versorgt, als sie sich gegen die Enteignung ihrer Ländereien wegen des neuen Flughafens zur Wehr setzten. [27/8]

Autor:

In solchen Episoden taucht die politische Wirklichkeit aus dem metaliterarische Geschehen hervor. Noch deutlicher wird dies in der Episode über den verschwundenen Lieferjungen des nahegelegenen Supermarktes. Er hatte die Hausbewohner täglich mit dem Nötigsten versorgt. Deshalb machen sich Teo und Francesca auf die Suche nach ihm. Die Fahrt zu dessen Familie wird für Teo zu einer literarischen Exkursion.

Sprecher:

Dreieinhalb Stunden Fahrt, in denen Francesca mir eine Lektion in aristotelischer Hypokrisis erteilte. Weil ich den Fehler beging, sie zu fragen, wo sie ihre besondere Aussprache herhatte, zählte sie mir fünfzig, in städtisch und ländlich aufgeteilte mexikanische Romane auf, erörterte mir die „Mängel des Strukturalismus“, was die düstere Erinnerung an einstürzende Gebäude in mir weckte, und erklärte mir schließlich eine „freier indirekter Stil“ genannte Erzählweise, so dass ich nicht mehr wusste, ob wir von Literatur oder Schwimmsport sprachen. [59]

Autor:

Sie finden die Mutter des Lieferjungen in einer schäbigen Mietskaserne in einem Vorort von Mexiko-Stadt. Sie ist in heller Aufregung.

Sprecher:

„Die Polizei meinte, er hätte was mit Drogen zu tun, er würde Drogen verkaufen.“ Sie brach in Tränen aus, als hätte man ihren Sohn beschuldigt, tausende Hundewelpen erstochen zu haben. Francesca versuchte sie zu trösten: So was würde die Polizei jetzt immer sagen, damit sie die Verschwundenen nicht suchen musste. In dem Moment kam der Bruder des Lieferjungen herein. Die Mutter stellte ihn uns vor, fünfzehn sei er, klug, sehr fleißig und werde bestimmt einmal studieren. „Weißt du, was mit deinem Bruder passiert ist?“ fragte ich ihn später. „Sieht so aus, als hätten sie ihn kaltgemacht.“ „Wer sagt das?“ „Die Leute im Block. Hey, kein Wort zu meiner Mutter, klar?“ sagte er. Ich fragte mich, was ich ihr nicht sagen sollte. Dass er weiß, dass sein Bruder tot ist, oder dass er denselben Weg eingeschlagen hat wie er? [S.59-61]

Autor:

Ich verkauf dir einen Hund ist das moderateste Buch, das Juan Pablo Villalobos bisher über Mexiko geschrieben hat. Das dürfte damit zusammenhängen, dass er bereits seit gut einem Jahrzehnt im Ausland lebt, vor allem in Spanien. In dieser

zunehmenden zeitlichen und räumlichen Distanz bedrängen ihn die Probleme seines Landes nicht mit der gleichen Schärfe wie seine Kolleginnen und Kollegen in Mexiko.

Instrumentalmusik

Sprecherin:

Das hier ist die Geschichte meiner Zähne. Mein Vermächtnis an die Nachwelt, mein Essay über Sammelstücke, Eigennamen und radikales Recycling. Zunächst kommen, wie in jeder Geschichte, der Anfang, die Mitte und das Ende. Danach dann das Parabolische, Hyperbolische, Elliptische und alles Übrige. Und was später kommt, weiß ich nicht. Möglicherweise die Namenlosigkeit, der Tod, und noch später der postume Ruhm; aber darüber werde ich nichts mehr in der ersten Person zu sagen haben.[13]

Autor:

Weit entfernt sich Valeria Luiselli in ihrem Roman *Die Geschichte meiner Zähne* von der mexikanischen Realität. Die 34-jährige gilt als eine der talentiertesten Vertreterinnen der jüngeren Generation. Sie hat mit ihren Eltern lange im Ausland gelebt: in Costa Rica, Südkorea, Südafrika und Indien. Zurück in Mexiko hat sie an der UNAM, der größten mexikanischen Universität, Philosophie studiert. 2011 ging sie nach New York, um an der Columbia University zu promovieren. Zwei Jahre lang arbeitete sie außerdem in der Einwanderungsbehörde der USA als Dolmetscherin für geflüchtete Kinder aus Mittelamerika. Ihre Erfahrung hat sie 2016 in *Die verlorenen Kinder* festgehalten.

Valeria Luiselli:

Overvoice:

Das ist ein relativ dünnes Buch über diese Kinder und die Verantwortung der Vereinigten Staaten. Diese Jugendlichen, die an der Grenze zwischen Mexiko und den USA stranden, werden von den US-amerikanischen Behörden als Treibgut illegaler Einwanderung betrachtet und entsprechend behandelt. Ich habe diesen Band zunächst auf Englisch verfasst und für die spanische Fassung neu strukturiert. Der sprachliche Wechsel hat dazu geführt, dass ich die mexikanische Verantwortung stärker betont habe, denn das Verhalten Mexikos ist genauso abscheulich.

Autor:

Valeria Luiselli trennt sehr genau zwischen ihrem politischen Engagement und ihrem literarischen Werk. Darin umrundet sie meist nur die gesellschaftlichen Konflikte. 2010 hat sie mit *Falsche Papiere* auf sich aufmerksam gemacht: einem schmalen Band essayistischer Miniaturen über Mexiko und New York und die Suche nach dem Grab des von ihr verehrten russischen Schriftstellers Joseph Brodsky. Ihr belletristisches Debüt *Die Schwerelosen* von 2011 handelt von einer jungen Autorin, die an einem Roman schreibt. Gleichzeitig will sie ihren Verleger davon überzeugen, das Werk des längst verstorbenen, obskuren mexikanischen Dichters Gilberto Owen zu publizieren. Bei diesem Doppelspiel gerät ihr Leben völlig aus der Bahn, und in ihren Text wächst eine andere Erzählstimme hinein, die von Owen. Ein metaliterarisches Spiel, das auch Juan Pablo Villalobos gefallen würde, genauso wie ihr jüngstes Werk *Die Geschichte meiner Zähne*.

Sprecherin:

Unser vorletztes Exemplar, meine Damen und Herren, atmet eine mystische Melancholie aus. Die Zähne selbst sind eher krokodilartig, ihre Anordnung hat jedoch etwas Engelhaftes. Achten sie nur auf die untere Krümmung: Sie gleicht der Schwinge eines aufsteigenden Engels. Der Besitzer, Herr Jorge Francisco Isidoro Luis Borges, war mittelgroß. Die kurzen, dünnen Beine trugen einen ebenso soliden wie schmalen Torso. Sein Kopf hatte die Größe einer Kokosnuss, und sein Hals war schlank und biegsam. Die Augen flatterten hin und her, sie waren undurchlässig für das Licht der Sonne, aber empfänglich für die Erleuchtung durch schöne und tiefe Gedanken. Er sprach langsam und pausiert, als suche er im Dunkeln nach Adjektiven. Er war Pantheist. Wie viel bieten Sie? Zu meiner großen Enttäuschung wurden gerade einmal 2.500 Pesos für Borges' melancholische Zähne geboten. [72]

Autor:

Eine absonderliche Geschichte hat sich Valeria Luiselli mit diesem Buch einfallen lassen. Es handelt von einem armseligen Wachmann „mit einem Mund voller Horror“, mit Zähnen, die so hässlich sind, dass er eigentlich nur den Mund halten kann. Doch das Schicksal meint es gut mit ihm. Er kann sich langsam emporarbeiten, Geld sparen und schließlich auf einer Auktion ein neues Gebiss ersteigern und zwar die Zähne von Marilyn Monroe.

Sprecherin:

Sobald ich die Operation hinter mir hatte, und noch viele Monate danach, konnte ich nicht aufhören zu lächeln. Allen zeigte ich die unendliche Laufstrecke meines neuen Lächelns, und wenn ich an einem Spiegel oder einem Schaufenster vorbeiging, die mein Bild zurückwarfen, lüftete ich, ganz Kavalier, meinen Hut und lächelte mir selbst zu. Mein dünner, ungelinker Körper wie auch mein gewissermaßen schwereloses Leben hatten mit den neuen Zähnen beträchtlich an Substanz gewonnen. Mein Glück war unvergleichlich, mein Leben ein Gedicht, und ich war mir sicher, dass eines Tages jemand eine wunderschöne Erzählung über meine dentale Autobiografie schreiben würde. Ende der Geschichte. [38]

Autor:

Und Beginn eines neuen Teils: des Aufstiegs von diesem Gustavo Sánchez Sánchez, genannt Carretera, zum „weltbesten Auktionator“ – wie er von sich selbst behauptet. Jedenfalls vermag er sich mit seiner hoch entwickelten Kunst des Erzählens die merkwürdigsten Objekte wie beispielsweise Zähne von Berühmtheiten aus Kultur und Politik an den Mann bzw. die Frau zu bringen. Davon handelt der zweite Teil der Geschichte. Und im dritten ergreift die Autorin das Wort:

Sprecherin:

Vor fast einem Jahr habe ich begonnen, die Dentografie des größten Helden unseres Viertels zu schreiben.

Autor:

Die von Carretera. Das Buch wird von nun an immer kleinteiliger, denn Valeria Luiselli macht sich an die Beschreibung der sog. allegorischen Stücke: der Beinprothese von Verónica, dem Bonsai von Don Alejandro oder zwei Pfeifen von Verkehrspolizisten. Mit einer schier grenzenlosen Phantasie treibt sie den Kult um

Alltagsgegenstände von literarischen Berühmtheiten auf die Spitze. Sie versammelt Autoren der Weltliteratur und stellt sie in absurde Zusammenhänge, wobei der Leser davon ausgehen darf, dass die Erwähnten zu ihrem Lektüre-Kanon zählen. *Die Geschichte meiner Zähne* ist eine hinreißende Melange aus literarischem Spiel und autobiografischer Reflexion. Doch empfindet sich die kosmopolitische Valeria Luiselli noch als mexikanische Schriftstellerin?

Valeria Luiselli:

Overvoice:

Ich denke nicht in einer solchen Kategorie, wenn ich schreibe. Mich beschäftigen ganz andere Probleme: Wie gestalte ich einen Satz, wie erfülle ich eine Figur mit Leben... Ich lasse mich nicht in den Kasten einer Identität sperren. Natürlich bin ich eine mexikanische Schriftstellerin, obwohl ich in New York lebe. Ich fühle mich aber nicht verpflichtet, einen Beitrag zu einer bestimmten Tradition zu leisten. Ich verdanke der mexikanischen Tradition genauso viel wie anderen. Wir Jüngeren sind eine Generation auf der Wanderschaft.

Instrumentalmusik

Antonio Ortuño:

Overvoice:

Ich gehöre zu keiner Gruppe, weder zu der einer Generation noch zu einer regionalen Gruppierung. Ich lege eifersüchtig Wert auf meine Individualität in der Literatur wie in der Politik.

Autor:

Antonio Ortuño lebt fern vom Kulturbetrieb der mexikanischen Metropole – wie eine ganze Reihe jüngerer Autoren. Der 40-jährige ist in Guadalajara, dem zweitgrößten Kultur- und Wirtschaftszentrum, als Sohn armer, spanischer Emigranten aufgewachsen. Hier ist er bis heute geblieben und pflegt mit seiner Frau und zwei Töchtern ein Leben abseits des politischen und kulturellen Rummels. In einer Firma für filmische Spezialeffekte hat er sein erstes Geld verdient, dann 17 Jahre lang als Journalist gearbeitet und stets auf seine Unabhängigkeit geachtet.

Antonio Ortuño:

Overvoice:

Ich würde mich als einen unverschämten Skeptiker definieren. Groß geworden bin ich mit Punk-Rock und mit Literatur. Ich liebe den Widerspruch in jeder Hinsicht, sehe deshalb gern am Ring der Zeitläufte den Berühmtheiten zu, wie sie Schläge austeilen, und sage, was ich denke.

Autor:

Mit dem Basecap unterscheidet sich Antonio Ortuño schon äußerlich von seinen Schriftsteller-Kollegen: er stilisiert sich als Einzelgänger. Seit 2006 schreibt er Erzählungen und Romane.

Antonio Ortuño:

Overvoice:

Das Mexiko von 2006 – das war nach der Zeit des demokratischen Übergangs, in der wir gehofft hatten, dass auf die jahrzehntelange Einparteien-Herrschaft der PRI eine politische Neuordnung mit regelmäßigen Regierungswechseln folgen würde. Doch damals nahmen bereits die Gewalttätigkeiten zu, und viele Leute wie ich waren über die wachsende Radikalisierung der Rechten sehr besorgt. In meinem ersten Roman *Der Kopffäger* zeige ich deshalb, wie eine Gruppe der extremen Rechten an die Macht kommt und ein diktatorisches Regime errichtet... Diese Entwicklung verfolgt ein Journalist, der ursprünglich rechts war und nun in einer linken Zeitung arbeitet, weshalb ihn seine ehemaligen Kollegen verfolgen. Er ist eine Art Doppelagent.

Autor:

Antonio Ortuño nimmt in diesem Roman bereits den Terror vorweg, der in den folgenden Jahren durch die Exzesse der Drogenbarone sowie des Staates Zehntausende von Menschenleben gekostet hat. Auch in seinen späteren Geschichten thematisiert er die Gewalt, grenzt sich aber von der Narco-Literatur ab.

Antonio Ortuño:

Overvoice:

Ich will nicht die Gewalt als solche zeigen, wie es so oft und so oberflächlich in der mexikanischen Literatur geschieht. Ich zeige sie in aller Brutalität, weil ich auf die Ursachen und die Folgen hinweisen will. Die Narco-Literatur dient vielfach der epischen Beschönigung der Drogenbosse und ihrer Auftragskiller, was ich aus ethischen Gründen entschieden ablehne. Ich will zeigen, was mit den Opfern der Gewalt geschieht und nicht wie es den Tätern geht. Außerdem will ich den Staat als einen der Hauptverursacher der Gewalt identifizieren.

Autor:

Am Überzeugendsten ist dies Antonio Ortuño in dem Roman *Die Verbrannten* gelungen, der als erstes seiner Bücher 2015 auf Deutsch erschien. In der Kleinstadt Santa Rita geschieht ein Verbrechen, wie es sich in Mexiko immer wieder ereignet: eine Notunterkunft von mittelamerikanischen Flüchtlingen wird abgefackelt; zahlreiche Männer, Frauen und Kinder finden einen qualvollen Tod. Der Autor verschont den Leser nicht mit Details.

Sprecher:

Das Feuer. Seine Wirkung auf den Körper. Selbst wenn es ihm nicht gelingt, uns mit seinen Flammen zu umarmen, wird uns das Feuer vernichten: In seiner Umgebung verdunsten alle essenziellen Flüssigkeiten, die Körpertemperatur steigt und die Nerven bersten, der Puls wird immer schneller, bis der Herzmuskel reißt, woraufhin die Lunge kollabiert, da ihr das Blut entzogen wird. Schon ein Zweckfeuer oder ein Kleinbrand können innerhalb von Minuten 600 Grad überschreiten. Unmöglich, dem standzuhalten: Es ist wissenschaftlich belegt, dass der Körper, der arme Körper, es nur ein paar wenige Sekunden lang erträgt, 150 Grad heiße Luft zu atmen. [20]

Autor:

Auf mehreren Ebenen schildert Antonio Ortuño diese gnadenlose Geschichte. Solchen Sachberichten stellt er die Version eines offiziellen Bulletins entgegen.

Sprecher:

Das Nationalkomitee für Migration, Dienststelle Santa Rita, äußert mit Nachdruck ihre Empörung über das Geschehen... Ebenfalls betont sie ihre andauernde Pflicht, die Menschenrechte eines jeden Menschen zu schützen und zu bewahren... Und erklärt ferner ihre unbedingte Absicht, bei den Untersuchungen des Vorfalles mit den zuständigen Polizei- und Justizbehörden zusammenzuarbeiten.

Autor:

Was das konkret bedeutet, erfährt die Sozialarbeiterin Irma, die nach Santa Rita geschickt wird, um die Überlebenden zu betreuen. Zuerst lernt sie die Unfähigkeit einer Gemeindeverwaltung und die Duldsamkeit der Bevölkerung kennen. Antonio Ortuño dekuviert sie ironisch.

Sprecher:

Das Stadtzentrum von Santa Rita erlangte bei der fünften Umgestaltung wieder den Anschein einer archäologischen Ausgrabungsstätte. Als man die beim letzten Mal mit dem Stadtwappen versehenen Pflastersteine abermals abschlug, entdeckte man, dass sich die Harzrohre, in denen die Strom- und Fernseekabel verliefen, wie auch die danebenliegenden, aufwendig erneuerten Abwasserrohre in einem Zustand fortgeschrittener Verrottung befanden. Die allgemeine Verwunderung (die von der Tatsache nur noch vergrößert wurde, dass der Gemeinderat keinen Hinweis darauf finden konnte, dass bei der Beschaffung des vorzeitig gealterten Materials Fahrlässigkeit oder Habgier im Spiel gewesen sein könnten) half auch nicht weiter. Das komplette Stadtzentrum wurde provisorisch aufgeschüttet und war kaum noch befahrbar. Doch irgendwann fanden sich die Anwohner damit ab, jeden Tag über Hügel aus Erde, Sand und Schutt zu fahren und den Stauseen auszuweichen, die sich während des Regens gesammelt hatten. [33/34]

Autor:

Irma wird von ihren Kollegen systematisch in ihrer Arbeit behindert. Sie zeigen sich desinteressiert oder wollen die Gewalttat aus Gewissenlosigkeit vertuschen. Nur die junge Yein, eine der wenigen Überlebenden, unterstützt sie, nachdem sie ihr Misstrauen überwinden konnte. Und mit Hilfe eines Journalisten gelingt es Irma, Einblick in das Netzwerk zwischen Gemeindeverwaltung, Justizapparat und Drogenbanden zu gewinnen. In diesem System aus Menschenverachtung, Korruption und Rassismus haben Flüchtlinge aus Mittelamerika keine Chance und werden Menschen wie Irma, die ihnen helfen wollen, selbst zu Flüchtenden. Sie flieht mit ihrem Kind vor der Rache der Gewalttäter in die USA.

Sprecher:

Ich legte den Arm um meine Kleine, und wir gingen weiter. Wir erreichten den Park. Ich setzte sie auf eine Bank und brach neben ihr zusammen. Ich schloss die Augen und erinnerte mich an ein Lied, eines dieser Lieder, die ich niemals in meinem Leben wieder hören möchte. Und an Vidals Zunge, sein Gesicht, rot vor Blut. Yein, leblos am Boden. Ich war es, die sie ihm anvertraut hatte. Und deswegen war ich es, die sie sterben ließ. All das, woran zu denken, ich mich im letzten Monat geweigert hatte, kam wie eine Flut zurück. Ich begriff, nachdem ich eine Weile dagesessen hatte, dass ich nie mehr aufhören würde, eine Ausländerin zu sein. Jetzt lebten wir das Leben, das Yein sich gewünscht hatte. [205/6]

Instrumentalmusik

Autor:

Juan Pablo Villalobos, Valeria Luiselli, Antonio Ortuño – sie stehen stellvertretend für einen Generationswechsel in der mexikanischen Literatur. Sie opponieren ganz individuell gegen den Terror in ihrem Land. Ihre Werke sind davon infiziert, selbst dann, wenn sie dieses Thema nur umkreisen oder sich ihm ganz entziehen.

* * * * *

Literaturangaben:

Juan Pablo Villalobos:

- Fiesta in der Räuberhöhle (2011)
 - Quesadillas (2014)
 - Ich verkauf dir einen Hund (2016)
- Aus dem Spanischen von Carsten Regling
Berenberg-Verlag, Berlin

Valeria Luiselli:

- Die Schwerelosen (2013)
 - Falsche Papiere (2014)
 - Die Geschichte meiner Zähne (2016)
- Aus dem Spanischen von Dagmar Ploetz
Verlag Antje Kunstmann, München

Antonio Ortuño, - Die Verbrannten
Aus dem Spanischen von Nora Haller
Verlag Antje Kunstmann, München 2015